

Verständlich vorgeführt hat, eine andere Bedeutung haben. Wir haben in der Militärverwaltung in größtmöglicher Besorgung der Heeresverwaltung der benachbarten Staaten die Ueberzeugung gewonnen, daß die Besetzung des deutschen Reiches nicht mehr als ein Mittel zu anderen Zwecken ist, sondern daß es ein Zweck an sich ist, namentlich der französischen Interessen dienend ist. Es ist nicht zu verkennen, daß die Besetzung des Reiches nicht nur ein Mittel zu anderen Zwecken ist, sondern daß es ein Zweck an sich ist, namentlich der französischen Interessen dienend ist. Es ist nicht zu verkennen, daß die Besetzung des Reiches nicht nur ein Mittel zu anderen Zwecken ist, sondern daß es ein Zweck an sich ist, namentlich der französischen Interessen dienend ist.

Der Abg. von Stauffenberg hat dann gesagt, in der Vorlage, wie sie gegenwärtig gemacht wird, läge eine Verlängerung, wenn auch nicht eine gleichliche, der aktiven Dienstzeit. Das ist nicht zu verkennen. Es ist nicht zu verkennen, daß die Besetzung des Reiches nicht nur ein Mittel zu anderen Zwecken ist, sondern daß es ein Zweck an sich ist, namentlich der französischen Interessen dienend ist. Es ist nicht zu verkennen, daß die Besetzung des Reiches nicht nur ein Mittel zu anderen Zwecken ist, sondern daß es ein Zweck an sich ist, namentlich der französischen Interessen dienend ist.

Der Herr Abgeordnete hat dann gesagt, mit einem gewissen Appell an die verbundenen Regierungen, die Unterabrede, welche in den Aufstellungen der verbundenen Regierungen und der Majorität des Reichstages hervortreten, werden ja jetzt ganz minimal. Es ist eben der Unterschied unserer Auffassung, wir halten die Unterabrede für sehr wichtig! Wenn der Herr Abgeordnete sie aber für minimal hält, so hätte er doch alle Veranlassung von seinem Standpunkte aus, die Unterabrede fallen zu lassen. (Sehr richtig! richtig.) Das ist doch ganz klar. Wir haben eben eine andere Auffassung. Das ist eben der Unterschied unserer Auffassung, wir halten die Unterabrede für sehr wichtig! Wenn der Herr Abgeordnete sie aber für minimal hält, so hätte er doch alle Veranlassung von seinem Standpunkte aus, die Unterabrede fallen zu lassen.

Wenn Sie sagen, wir können das noch mehr besetzen, nicht mehr persönlich leisten, dann sollten wir überhaupt gleich laden, uns mit einer niedrigeren Stellung in der Welt zu begnügen, das wäre doch die einfache Konsequenz. Aber so lange wir nicht in die Lage kommen, uns zu entschließen, die Besetzung des Reiches nicht nur ein Mittel zu anderen Zwecken ist, sondern daß es ein Zweck an sich ist, namentlich der französischen Interessen dienend ist. Es ist nicht zu verkennen, daß die Besetzung des Reiches nicht nur ein Mittel zu anderen Zwecken ist, sondern daß es ein Zweck an sich ist, namentlich der französischen Interessen dienend ist.

hinzu jetzt anders geregelt werden soll? In solcher Lage befinden wir uns gegenwärtig. Wir haben an den bisherigen Kompromiß feige gehalten (Abzweckung links), obwohl dieses doppelte. Mit dem demselben Reich können wir also verlangen, daß wir auch an dem Kompromiß festhalten, und wir können uns an entgegengelegten Forderungen leisten lassen. (Beifall rechts.)

Abg. Graf v. Helldorf (Rechts): Der Reichstag ist durch zwingende Gründe erzwungen, eine Verneuerung der Besetzung für unsere Armeen durch Schloßfertigkeit, jedoch für die Besetzung des Reiches, und wir können uns an entgegengelegten Forderungen leisten lassen. (Beifall rechts.)

Abg. Graf v. Helldorf (Rechts): Der Reichstag ist durch zwingende Gründe erzwungen, eine Verneuerung der Besetzung für unsere Armeen durch Schloßfertigkeit, jedoch für die Besetzung des Reiches, und wir können uns an entgegengelegten Forderungen leisten lassen. (Beifall rechts.)

um fest
zuhalten
kann
nicht
werden
denn
das
wäre
ein
Verstoß
gegen
die
Verfassung
und
die
Rechtschaffenheit
des
Reichstages
und
die
Interessen
des
deutschen
Volkes
und
die
Sicherheit
des
Reiches
und
die
Ehre
des
deutschen
Vaterlandes
und
die
Würde
des
deutschen
Reichstages
und
die
Sicherheit
des
deutschen
Volkes
und
die
Ehre
des
deutschen
Vaterlandes
und
die
Würde
des
deutschen
Reichstages

gefragt, andere Wege zu gehen, als das Centrum. Ist das nicht richtig? (Widerpruch bei den Sozialdemokraten.) Wo sind die Bestimmungen, bei denen Sie auseinander gegangen sind? Es mag ja in einzelnen Fällen vorgekommen sein, aber wir ist jetzt feinerer Ueberblick, wo die Opposition des Centrum gegen die Regierung von dem Sozialdemokraten nicht hat mitgemittelt werden können oder wo das Centrum der Regierung so nahe gekommen wäre, daß die Sozialdemokraten nicht hätten mitgehen können. (Zurück der Sozialdemokraten: Bitte.) Für die Bitte haben die Sozialdemokraten mitgestimmt. (Aachen: Bitte.) Das war im Jahr 1870, wo Sie schreiben jetzt 1885, also wenn Sie mir kein weiteres Datum anführen können - (Zurück der Sozialdemokraten: 1884.) Wir wollen es hiermit bewenden lassen. Jedenfalls ist mir der Abg. Windthorst als der Führer der Opposition im allgemeinen in der persönlichen Erinnerung geblieben, ich sehe in ihm die Repräsentation verkörpert. Dann hat mir der Abg. Windthorst gesagt, er habe keine Ambition, Minister zu werden. Ich sehe noch immer etwas an der Tradition, die ich auf der Universität eingelesen habe, an den Traditionen nach englischen Minister, und da geht im Allgemeinen der Grundlag, man habe nur insofern das Recht, Opposition zu machen, als man bereit ist, wenn die Regierung zurücktritt, ihr Amt zu übernehmen. Der Herr Abgeordnete sagte, er beabsichtige nicht, Minister zu werden, aber vielleicht ist es kein Gebot, es zu unangenehm zu machen, es zu sein, und wenn er dabei sich ganz außer Stande fühlt, es besser zu machen, so ist das eigentlich kein gemeinheitsgemäßes Gebot. (Zurück der Sozialdemokraten: Bitte.) Ich habe mir eigenem würde ich es immer nicht für erlaubt halten, einem Minister in einer Frage, wie diese, und dazu rein theoretisch, das Amt unerträglich zu machen, wenn ich nicht dabei bereit bin, es auszugeben. Dann hat der Herr Abgeordnete eine Bauschloß für den Frieden übernommen, wie ich nicht übernehmen möchte. Er hat erklärt, daß uns Frankreich nicht angreifen wolle. Nun, er mag ja die französischen Verhältnisse und Meinungen aus den vielen Quellen, die ihm in seinen Beziehungen gegeben sind, genauer kennen als wir. Aber find Sie auch theoretisch genau unterrichtet? Das antwortete Frankreich, so wie es gegenwärtig ist, die jetzige französische Regierung ist ja auch nicht anders. Ich habe mir eigenem Arbeit und ich möchte sagen, ein naturwissenschaftliches und historisches Interesse, und ich habe wiederholt gesagt, daß ich glaube, daß die Franzosen uns angreifen werden, wenn sie uns überlegen zu sein glauben, oder wenn dort eine Regierung im Lande nicht mehr auskommen kann, und daß sie dann versuchen wird, durch die patriotischen Gesühle des Volkes die Unzufriedenheit auszunutzen, das ist ja schon manchmal so verkehrt worden. Der Abg. Windthorst ist der Meinung, daß das nicht geschehen wird. Wenn wir uns danach richten, so ist er jedenfalls dann verantwortlich trotz alles Protestes. Jedenfalls sollten wir doch immer etwas fürchten machen, man kann ja nicht wissen (Abg. Windthorst: Das wollen wir ja.) Ich möchte gern dem Abg. Windthorst gegenüber den militärischen Autoritäten auf dasselbe Maß von Bescheidenheit herabdrücken, wie ich es selbst habe.

Dann hat mir der Abgeordnete vorgeworfen, ich hätte die Karolinen einmal sehr wichtig behandelt und nenne sie jetzt eine Lumperei. Er versteht dabei, daß da zwei Dinge zu unterscheiden sind, die früher zusammengehörten, aber jetzt nicht, die Karolinen und Spanien. Ich habe bei den Karolinen nur an den geographischen Umfang, der dabei in Betracht kommt, gedacht; er beträgt, so viel ich mich erinnere, 60 000 Quadr - ich weiß nicht, ob von einem Quadratkilometer oder von mehreren - alle zusammen haben dort einen Umfang von 60 000 oder 120 000 Quadr. Wegen dieser Sache mit Spanien überhaupt Krieg zu führen, will mir nicht in den Sinn, und hätten wir eine Abnung haben können, daß Spanien, welches im Jahre 1877 auf unsere und Englands Anfrage ausgegeben hat, daß es keinen Anspruch auf die Karolinen mache, doch dieses Anspruchs erhebe, so hätten wir die Karolinen nicht wegen dieses Behauptungs zweier Sachverständigen in Beschlag genommen. Ein Krieg mit Spanien ist zwar nicht geföhrlich für unsere innere Sicherheit, aber es wäre doch immer eine kostspielige Sache geworden, und da die Handelsinteressen nicht sehr wichtig waren, haben wir darauf verzichtet. Also gerade weil es eine Lumperei war, habe ich mit Spanien deshalb Frieden haben und nicht einen Krieg betreiben wollen, und weil die Sache eine andere Tonart annehmen, als wir voraussehen konnten, und uns durch Beleidigungen u. s. w. die Erhaltung des Friedens sehr erschwert wurde, haben wir uns an die Weisheit und Friedensliebe Sr. Majestät des Papstes

gewandt, und der hat uns mit Spanien auseinandergesetzt, und dadurch sind wir die „Lumperei“, die Karolinen, allerdings los geworden. Bei einem Kriege mit Spanien hätten wir auch nichts weiter gewinnen können, als die Interessen der Firma Bernheim. Ich weiß nicht, warum der Herr Abgeordnete diese Sache wieder aufgeworfen hat. Das ist zuerst von der Volkspartei gekommen, ich glaube, der Abg. Bauer war derjenige, der auch von den Karolinen sprach, wenn ich nicht irre, habe ich das bei der ersten Diskussion gesehen. Also der Führer dieser bunten Coalition-Opposition, des Konfessions, hat auch in dem einzelnen Abelen eines Excess und auch in der Volkspartei Ueberstimmungen gefunden. Der Abg. Windthorst hat dann gesagt, ich käme nicht mit den armen Arbeitern zusammen. Er hat dadurch einen gewissen gesellschaftlichen Ton angeblasen, den wir neuerdings nicht in der „Germania“ - das ist doch ein verbreitendes Blatt, zur Verhöhnung der Klassenmajoren - gefunden haben. Ich kann ihm jedoch sagen, ich komme auch mit Arbeitern in Verbindung, und da kann ich versichern, wenn es gilt, für die Sicherheit des Reiches einzustehen, dann sind sie alle da, und sie kommen, wenn der König sie ruft; dann sind sie immer bereit, alle Tage. (Beifall rechts.) Dann ist er zu mir gekommen, daß dem Arbeiter die parlamentarische Diskussion lieber ist, die Unterlegung der Abgeordneten Minister und Windthorst. Die Liebe zum König hat bei dem Arbeiter, sie ist nicht die äußere Haut. Sie müssen die Arbeiter nicht nach ihren Vornamen beurteilen, die sind nur Arbeiter in der Stellung von Arbeitern, aber sonst nicht. (Widerpruch bei den Sozialdemokraten: Sehr richtig! rechts.) Dann hat er mir vorgeworfen, daß ich gestern Hannover in die Debatte gebracht hätte, er hat gesagt, er würde das gar nicht zur Sprache bringen, wenn er nicht angegriffen worden wäre. Ich habe ihn gar nicht angegriffen. Ich habe nur die Folgen, die eine solche Wiederholung des deutschen Reiches durch die Franzosen haben würde, auseinandergesetzt und darunter die Wiederherstellung des Königreichs Hannover genannt. Das ist doch das Wahrscheinlichste und das Beste, was die Franzosen verlangen würden und eben, daß wir Schleswig, Holstein abtreten müßten. Darauf hat der Herr Abgeordnete in seiner Rede gesagt, ich sollte ihm irgend Jemand nennen, der jemals losständig hätte, mit den Franzosen zusammenzugehen. Darauf habe ich ihm den König Georg genannt, der hat doch Geld dafür gegeben und seine Befolgung gehabt. Das war doch wohl nur ein Unzufriedenheit zu erregen. Das liegt doch in einer ganz anderen Richtung, als die Haltung der Reichspartei sowohl hier im Saale, als im Lande. Die Hannoveraner sind eine Stütze des Reiches, das kann man von den Welsen hier im Saale nicht sagen. (Beifall rechts.) Ich habe nur Zusatzfragen angefügt, angegriffen habe ich nicht, denn die Verteidigung war auf meiner Seite. Die Meinung der Hannoveraner, oder des hannoverschen Hauses wider durch Frankreich in den Besitz der Herrschaft zu gelangen, hat der Herr Abg. Windthorst damit entkräftigt, daß mir die Verhandlungen mit Georg V., wie er sich ausdrückt, „schon“ abgewiesen. Nun, das Wort „schon“ hat der Herr Präsident schon montiert; wir haben sie abgewiesen, das ist richtig, aber, viel schöner, will ich nicht sagen, aber schärfer sind unsere Bestrebungen abgewiesen worden im Frühjahr 1866 in Hannover. (Zurück der Sozialdemokraten: Bitte.) Wir haben der hannoverschen Regierung angeboten, wir sehen den Krieg voraus mit Österreich, wir verlangen Ihren Beistand nicht, wir verlangen Guter Wort, daß Sie sich still halten wollen, dann werden wir Euch respektieren, Ihr werdet sicher sein, der Krieg mag ausfallen, wie er will. Es wurde darauf eine Zeit lang eingegangen, es war sogar so weit schon, daß die Heirat einer hannoverschen Prinzessin mit einem preussischen Prinzen im Frühjahr 1866 geplant wurde, und daß die Verbindung so weit kam, daß die jungen Herrschaften sich nur noch einmal sehen sollten; da kamen plötzlich verschiedene einflussreiche Persönlichkeiten, ob mit oder ohne Auftrag, weiß ich nicht, welche König Georg anstimmten; er fing an zu rufen und Truppen auszugeben (Minister im Centrum, in der Absicht, seine Armee zu ver vollständigen, was mit der Neutralität nicht verträglich war. Wir erlaubten uns nach dem Grunde, es sollte hier ein preussischer Vertreter der Preiss solle das Hannover hat in Herbst im Frühjahr stattfinden. Diese Antwort, denke ich, darf ich, ohne zu hart zu sein, „schön“ nennen. Ein hoher Herr und Verwandter des Hauses war nach Hannover gekommen und hatte von 800 000 Oesterreichern gesprochen und dort überzeugt, daß diesen der Sieg ganz sicher sei. Dies nennt ich

doch eine wesentlich unfeindliche Zurückweisung, wenn die Verhandlungen so weit gegangen wären, daß wir glaubten, der Neutralität sicher zu sein und man daran dachte, das Reichthum durch eine Familienverbindung zu befestigen. Ich kann Ihnen nach diesem, in dem mir viele Wiederholungen der geistigen Ausstrahlungen unterlaufenen, nur noch einmal die dringende Bitte aussprechen, schon jetzt in der zweiten Lesung die volle Vorlage mit dem Septennat anzunehmen, ich wiederhole Ihnen, daß mir das, was der Herr Abg. Windthorst jeden Mann und jeden Thaler nennt, selbst wenn dieses Maßthel wäre, auf drei Jahre nicht annehmen würden. Wir halten fest, weil wir uns zu Kompromissen nicht drängen lassen, nicht das Beispiel geben wollen, Kompromisse, die einmal geschlossen sind, wieder zu lösen und zu verfallen, wir wollen auf diesen Wege Sie nicht ermahnen und die Anlässe zu Konflikten und Vermittlungen nicht häufen. Die Auslösung des Reichstages ist ja ein vollständig verfassungsmäßiges Mittel. Wenn der Herr Abg. Windthorst sagt, daß ich dabei keine zu erröchen hoffe, welche zu allen ja lagen, was ich vorstelle, so macht er sich ein ganz fallisches Bild; bei Jedem, der mich kennt, wird er mit dieser Charakteristik meiner Person keinen Glauben haben. Ich habe mit der konservativen Partei ja unendlichen Streit gehabt, nicht-diejenigen mich aber nie dazu veranlaßt gesehen, irgend Jemand darüber Wort zu machen. Ich glaube im Gegentheil, die Führer der Opposition sind durch blühende Gehorjam, den sie zu finden gewohnt sind, bereits verwöhnt. (Obwohl lebhaftes Lachen links; Beifall rechts.) Ich bin vielleicht der einzige Mensch, der im Laufe des ganzen Jahres es wagt, dem Abg. Windthorst zu widersprechen. (Geisterlich rechts, Aachen im Centrum; Zurufe.) - Nun ja, außer den Sozialdemokraten vielleicht, aber im Uebigen (Geisterlich) Und daher gerade er immer in Jern und stilles Entrüstung bleib, weil ich nicht gleicher Meinung bin. Und ob der Anweisung, was dann seine Feindschaft, Sie können ja wiederkommen, aber dessen seien Sie gewiß, die Ueberzeugung der veränderten Regierung und der feste Entschluß, in Bezug auf die Wiederherstellung des Volkes nicht um ein Haar breit nachzulassen, sind in drei Monaten dieselbe sein, wie heute. (Beifalliger Beifall rechts.) Die Beratung wird hierauf geschlossen. Fürst Bischoff verliest den Saal. Abg. Vamberger verweist ihn auf Anschlag an eine Bemerkung des Abg. Graf Behr, er (Behmer) habe die Abrüstung Deutschlands empfohlen, mit Entschiedenheit dagegen. Als dieses Währschen seiner Zeit in der Presse aufgetaucht ist, habe er bereits in der Kommission Verhandlung genommen, dem entgegenzutreten. Dann aus der Kommission Nachrichten nur durch Reichstagskollegen verbreitet werden konnten und hier heute trotz des Demotens die Behauptung wieder auftauche, so hätte er vielleicht Anlaß, in dem Abgeordneten Graf Behr den Urheber des Gerüchtes zu vermuten. Er regreife daher nochmals dankbar die Gelegenheit, jene Entgegnung der Welt zu schaffen, und acceptire sie um so mehr, als er erwarte, der Abgeordnete Graf Behr werde nunmehr nicht antworten, der Wahrheit die Ehre zu geben. Abg. Dr. Windthorst: Graf Behr hat schwerlich die Zeitverhältnisse in Rücksicht gesehen, als er meinen Abrüstungsantrag von 1866 ermahnte und jedenfalls dabei meinte, etwas sehr Belles zu sagen. Schon damals habe ich derartige Ansetzungen vorausgesehen und das Wort „Abrüstung“ so definiert, daß es mir keinbeweglich in den Sinn kam, Preußen wegzulassen zu machen. Ich würde kein Bedenken tragen, einen derartigen Antrag zu wiederholen, um dem deutschen Volk Gelegenheit zu geben, seine ohne Zweifel ersichtliche Friebsliebe auch äußerlich zu bekunden. Abg. Dr. Windthorst erklärt, die Darstellung des Reichsfanzlers über die Neutralitätsverhandlungen mit Hannover seien seiner Kenntnis nach unrichtig. Abg. Graf Behr erwidert dem Abg. Windthorst, er habe dessen Abrüstung einfach vorgelesen und die Wohlthaten geschilvert. Zusammenzutreten habe er ihm nicht wollen. Nächste Sitzung morgen Donnerstag 11 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Beratung.) Schluß 5 1/2 Uhr. Verleser der Aktiengesellschaft Hallische Postkarte.

Wonne
pro Caus
Die Pa
erweit
in einer
weiter
Sec
die Wi
Opposit
entand
die Ab
vorherg
erfich
Ertrübe
wider,
Berhand
vorherg
Freioun
um W
ihren W
der Tho
ausfü
gung
man an
dreißig
Johann
Der Fil
phären
die an
Cumber
heffer
der Ab
Brillan
Jernwe
prakti
hängen
auch eb
legen S
oder
Zuhsan
aut unt
Recht
nicht
gefallen
Hefe
ist nach
Dogni
Raffen
fanden
kommen
rath in
Razin
stimm
erhoff
Spalt
„Aha
er lion
Wittel
lassen
sicht r
die an
Kuffo
heffer
gebü
der S
Bich
das
reits
getid
ung
in
in
Der
imm
3 30
auf
Mar
das
ent
häft
un
deit
Ber
verf
tag
gie
gr
die
die
fel
lid
ri
D
an
un
B